

Lachen über Anna Susanna

Mündensche Nachrichten vom 22. Juni 1936

Ein höchst vergnüglicher Freilichtbühnen-Sonntagnachmittag im Tannenkamp

Gestern Abend zwischen sechs und sieben Uhr läutete im sommergrünen Tannenkamp hell und friedlich eine Kirchenglocke. Bei ihrem letzten Klöppelschlag erhob sich eine bis dahin von schallender Heiterkeit geschüttelte Zuhörergemeinde mit sichtlich zufriedenen und schmunzelnden Gesichtern, um wieder talwärts zu pilgern, und eine seit zwei Stunden diese Zwerchfellbombardierung erfolgreich durchgeführte Schauspielerschar steckte mit strahlenden Mienen den nicht enden wollenden Beifall ein.

Was aber weiß der Unwissende, was alles geschah, bevor dieses sanfte Glockenläuten ertönte! Von sechzehn Uhr dreißig an tobte hier oben auf unserer Waldbühne ein Krach, wie wir ihn seit dem krähenden Hahn und der grunzenden Jolanthe noch nicht wieder erlebt haben. Es sind Dinge passiert, die jeder Beschreibung spotten, es ist ein Kampf geführt worden bis zum Zerplatzen. Und alles wegen der Anna Susanna, der von der seligen Frau Kirchenpfleger Anna Susanna Pfäffle für friedliche Zwecke gestifteten Kirchenglocke. Diese Glocke soll nämlich geweiht werden und wir sind Zeuge der Vorbereitungen. Wir stehen am Vorabend dieses Weihaktes. Die ganze Sache wäre in einer Viertelstunde glatt erledigt worden, wenn da nicht dieser Hick-Hack zwischen dem Gesangverein Concordia und dem Kriegerverein Eintracht wegen der Marschordnung gewesen wäre. Wem gebührte der Vortritt im Festzug, den Sängern oder den alten Kriegern? Das ist für einen kleinen Ort wie Ochsenwang, in dem die Vereinsmeierei noch ein Leben füllender Begriff ist, eine unendlich wichtige Frage, deren Nichtbeantwortung eines handfesten Streitfall heraufbeschwört, der das ganze Dorf in Spannung hält und alle diejenigen mit, die Augenzeugen dieses Geschehnisses sind. Wir wissen auch, dass ein solcher Streit unter ländlichem Himmel niemals so ganz ohne ist, dass recht viele Schimpfworte fallen und viele Bauernschädel hart zusammenprallen müssen, bis der große Wiederversöhnungstag heraufzieht.

Nur das eine ist wohl noch nicht dagewesen, dass die eine Partei fieberhaft, ja, begierig auf das Abkratzen eines alten Mitglieds wartet, während die andere Partei mit der gleichen Spannung der Eheschließung eines ihrer Mitglieder entgegenharrt, nur weil es, um den Streit zu schlichten, heißt, das derjenige Verein, der den Tod eines Mitgliedes betrauert oder aber auch eine Hochzeit vermelden kann, den Vortritt bei der Glockenweihe haben soll. Als der Gesangverein nahe daran war, sich durch eine Eheschließung den ersten Platz zu verschaffen, im Kriegerverein aber absolut keiner sterben wollte, entschloss sich wahrhaftig der Kriegervereinsvorsitzende im Bierrausch, sich aufzuhängen, was ihm auch gelungen wäre, wenn da nicht ein gewisses Häuschen gestanden hätte, in das er plötzlich hinein musste und nicht wieder heraus fand.

Kurz und gut, es ist ein heilloses Durcheinander. Es kommen noch andere Wirrnisse hinzu. Ein stiller Heuboden hat daran Schuld und ein seltsames Testament, vielleicht aber auch nur die Engstirnigkeit und Verbohrtheit der menschlichen Kreatur, der arme Ehreich Pfäffle, Kirchenpfleger a. D., den uns Fritz Waldau so treffend in seiner Zaghaftheit und Hilflosigkeit verkörperte, kommt überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Die Gierhätter dagegen, von Ella Hehn auf ein paar derb komische, urwüchsige Beine gestellt (man erinnere sich ihrer Stine aus dem „Krach um Jolanthe“) zieht aus dem ganzen Streit nur Vorteile, denn sie kriegt dadurch einen Mann. Schier unbeschreiblich aber ist es, was da die beiden Vereinsvorsitzenden an Ärger herunterschlucken müssen. Wie gesagt, den Kriegervereinsleiter

Schneckeback hätte es fast in den Tod getrieben. Fritz Albrecht, den wir alle als strahlenden Siegfried kennen lernten, hat sich dieses Scheckebäcks mit einer Maske, Mimik und einem bayrischen Humor angenommen, dass wir Tränen lachen müssen. Der andere Kampfhahn ist der Friseur Fitzinger, den Alexander Ponto mit lachstürmeerregender Beweglichkeit, Höflichkeit und überschwänglichem Wortschwall mimt. Die Rasierszene im Kronenwirtsgarten ist einfach köstlich.

Die übrigen originellen Typen sind dann noch der spitzbärtige Maurerstoffel (Erich Oltersdorf), der stotternde Lattenjörg (Karl Heinz Mantius) und der etwas billige Polizeidiener Winkelspecht (Paul Adalbert Ebelt), die alle tüchtig mithalfen, uns in heiterste Laune zu versetzen. Über allem Streit und Hader aber, oben auf dem Heuboden nämlich, sitzt ein junges Paar und hat sich lieb, ein blonder, frischer Bauernjunge (Kurt Frost) und des Kronenwirts sauberes, reizendes Töchterlein (Magda Hennings). Sie haben uns in ihren innigen, neckischen Szenen famos gefallen. Sogar der Kronenwirt, den Konrad Gericke gutmütig polternd spielte und der Pfarrer Bruchlacher, von Mar Trunz sehr fein und glaubwürdig dargestellt, konnten zum Schluss nicht umhin, den jungen Leuten ihren Segen zu geben, auf den sie ebenfalls seit zwei Stunden haben warten müssen.

Erich Oltersdorf zeichnete für die Spielleitung verantwortlich, die straff geführt voll Schwung und Schmitz war.

Ein derbes, herzerfrischendes Volksstück, ein Füllhorn unverfälschten Volkshumors, eine ländlich, sittliche Angelegenheit voll köstlicher Szenen und Typen, das ist Georg Weitbrechts „Anna Susanna“. Ein heißer Sommerhimmel spannte den stilechten Rahmen.

Kri-Ri